

Kreisky: So war er wirklich

BRUNO KREISKY.

Zu seinem 100. Geburtstag am 22. Jänner 2011 erscheint die neue Bio.

Das neue Buch über Bruno Kreisky im Vorabdruck. Biograf Wolfgang Petritsch über Erfolge, Niederlagen und Tragödien im Kreisky-Leben.

Bestseller. Bruno Kreisky prägte die Zweite Republik wie kein anderer. Er war der „Sonnenkönig“, der „Medienkanzler“ und vor allem ein Ausnahme-Politiker. 1970 gewann Kreisky überraschend die relative Mehrheit bei den Nationalratswahlen. Ein Jahr später erreichte Kreisky die Absolute. Bis zu seinem Rücktritt 1983 gab er die Macht nicht mehr ab.

Kurz vor dem 100. Geburtstag von Bruno Kreisky (22. Jänner 2011) hat nun Spitzendiplomat Wolfgang Petritsch, der sechs Jahre lang sein Sekretär war, eine neue Biografie geschrieben (*Bruno Kreisky, Residenz-Verlag, 26,90 Euro*). Auf 450 Seiten (*siehe Abdruck rechts*) erzählt der Kreisky-Insider, wie besessen der Kanzler trotz schwerer gesundheitlicher Probleme arbeitete. Und warum er nie über das Zerwürfnis mit seinem Ziehsohn Hannes Androsch hinwegkam.

Autor Wolfgang Petritsch war sechs Jahre lang Bruno Kreiskys Sekretär.

Der Altkanzler Bruno Kreisky schwer gezeichnet von seinem Nierenleiden.

„Bruno Kreisky war ein Magier“

ÖSTERREICH: Herr Petritsch, was hat die Faszination von Bruno Kreisky ausgemacht?

WOLFGANG PETRITSCH: Er war ein unglaublicher Magier, der die Menschen angezogen hat. Aber abseits dieses Images war sein Erfolgsgeheimnis, dass er unglaublich authentisch war. Alles, was er gesagt und getan hat, war eine Einheit. Das zieht sich bei Kreisky wie ein roter Faden durch sein Leben. Wenn man mit 25 Jahren als Sohn eines gutbürgerlichen Hauses wegen seiner politischen Überzeugung in der 1. Republik eingesperrt wird, dann ist das kein Höhepunkt in einer Familie.

ÖSTERREICH: War der Konflikt mit seinem Ziehsohn Hannes Androsch für Kreisky die bitterste Niederlage?

PETRITSCH: Androsch hatte den wichtigsten Posten als Finanzminister. Und Kreisky hat ihn gegen den

Widerstand der Partei zum Vizekanzler gemacht. Dann kam die Enttäuschung für Kreisky, dass Androsch nicht genau auf die Unterscheidung von Politik und persönlichem Lebenswandel geachtet hat. Das hat ihn unglaublich irritiert, das hat ihn auch unglaublich deprimiert. Deswegen ist es eine Niederlage gewesen für Kreisky, weil er durch Androsch die Fortsetzung seines politischen Lebenswerkes geplant hatte.

ÖSTERREICH: Wie ist Kreisky mit der Enttäuschung umgegangen?

PETRITSCH: Das hat er nie überwinden können. Es kam nie zu einer Versöhnung, weil Kreisky keine Chance des Kompromisses gesehen hat. Sogar Dirigent Leonard Bernstein hat versucht zu vermitteln, aber Kreisky hat das brüsk abgelehnt. Im Verhältnis zwischen diesen beiden gab es irgendwann einen „Point of no return“.

ÖSTERREICH: Sie schreiben im Buch, dass Kreisky schon sehr früh, sehr krank war ...

PETRITSCH: Als ich die Krankenberichte gelesen habe, war ich selbst überrascht. Am Anfang war der Bluthochdruck, dann kamen ab 1972 kleinere Schlaganfälle dazu. Damals kam Kreisky nach einer Tagung in Stockholm angeschlagen zurück, er legte sich übers Wochenende ins Spital und hat dann wieder weitergemacht. Später kam die Erblindung hinzu, am Ende seiner Amtszeit die Nierenprobleme.

ÖSTERREICH: Wann hatten Sie das letzte Gespräch mit Kreisky?

PETRITSCH: Das war Ende 1989, wenige Monate vor seinem Tod. Sein Körper war schon sehr schwach, aber der Gehirnmuskel war aktiv. Damals wünschte er sich, zehn Jahre jünger zu sein, weil die Berliner Mauer gerade gefallen war. *Ida Metzger*



WOLFGANG PETRITSCH
BRUNO KREISKY
DIE BIOGRAFIE RESIDENZ VERLAG

Die neue Biografie: „Bruno Kreisky“, Residenz-Verlag um 26,90 Euro.

Die besten Stellen aus der Biografie

Beindruckend. Am 22. Jänner 1911 kommt Bruno Kreisky als Sohn einer wohlhabenden jüdischen Familie zur Welt. Als 1934 die Sozialdemokratische Partei verboten wird, gründete Kreisky mit Franz Olah die „Revolutionäre Sozialistische Jugend“. 1936 wird er nach 16 Monate U-Haft wegen Hochverrats zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Kurz nach dem Anschluss Österreichs (1938) wird Kreisky wieder verhaftet und vor die Wahl gestellt, entweder in Haft zu bleiben oder das Land zu verlassen. Er geht nach Schweden. 1951 kehrt er nach Wien zurück, und startet seine Polit-Karriere. Er unterzeichnet 1955 als Staatssekretär den Staatsvertrag und wird später Außenminister. 1970 erreicht er bei den Nationalratswahlen die relative Mehrheit (48,4 Prozent). Die FPÖ unterstützt seine Minderheitsregierung. 1971 gewinnt er die Absolute und regierte bis 1983. Hier die besten Passagen aus dem neuen Bruno Kreisky-Buch:

So lebte der Medienkanzler Bruno Kreisky

Neben einer detaillierten Beschreibung seiner Karriere gibt Autor Wolfgang Petritsch auch Einblick in den Alltag der Familie Kreisky:

Bruno Kreiskys eigentliches Familienleben spielte sich zwischen Küche, Frühstücks- und Wohnzimmer ab. Eine geräumige Herrschaftsküche, dort hielten sich auch der Chauffeur und die Sicherheitsleute auf, das Frühstückszimmer im frühen Funderplattenstil, im großen Wohnzimmer zwei gemütliche Sitzecken mit bunten Stoffen (...), ein selten benütz-

Im Abdruck: Die Geheimnisse des letzten Sonnenkönigs

tes Speisezimmer; überall Bücher, Erinnerungsfotos mit bedeutenden Zeitgenossen von Truman, Kennedy bis Theodor Körner.

Kreisky, so Autor Petritsch, war ein Workaholic, ein Besessener. Er hatte wenig Freizeit, fand selten, aber doch Zeit für einige Vorlieben:

Sozusagen aus Familientradition trug Kreisky seit jeher gediegene Maßanzüge aus feinstem Stoff, seine Hemden, die Schuhe waren maßgefertigt; (...) Lange Zeit war er ein begeisterter Tennisspieler, erholte er sich in späteren Jahren zuhause in einer kleinen Sauna, die ihm auch seine chronische Bronchitis lindern half. Tennis-, Ski- und Saunapartner war der Herr Kampel, ein pensionierter Polizist mit kommunistischer Vergangenheit. (...) Kreisky war kein Gourmet, eher ein Gourmand, ein Gern-, zuweilen auch ein genüsslicher Vielleser. (...) Sein Chauffeur Peter Rubey bereitete am Wochenende das spezielle Wiener Gulasch zu, das Kreisky besonders mochte. Dazu ein Glas Bier; Kreisky verschmähte übermäßigen Alkoholkonsum, das Rauchen – Zigarette, Pfeife – hatte er bereits Ende der sechziger Jahre aufgegeben. (...) Kreisky war ein passionierter, aber schlechter Autofahrer. Er liebte englische Automobile, privat fuhr er am liebsten Rover.

Zwentendorf sorgt für Streit bei den Kreiskys

Das Jahr 1978 wird geprägt vom Konflikt um das geplante Atomkraftwerk in Zwentendorf. Er spaltet sogar die Familie Kreisky: Peter Kreisky und seine Frau Eva wurden von Bruno Kreisky monatelang vom sonntäglichen Mittagstisch verbannt. Ihnen wurde sogar mit dem Ausschluss aus der Partei gedroht, nachdem sie es gewagt hatten, die Nützlichkeit der Inbetriebnahme des Kernkraftwerkes Zwentendorf in Frage zu stellen. Ausgerechnet Anton Benya sprach sich mit den Worten „Mach dir deine Familieng'schichten z'haus aus!“ gegen einen Parteiausschluss aus. (...) Erst als Bruno Kreisky erfuhr, dass Peter und Eva

Nachwuchs erwarteten, erachte wieder sein Familiensinn; er lud sie wieder zum sonntäglichen Familientisch ein.

Die Anti-Atombewegung wird in Österreich immer stärker und Kreisky beschließt eine Volksabstimmung über Zwentendorf. Er ist vom Sieg überzeugt, droht – verklausuliert – sogar mit Rücktritt im Falle einer Niederlage.

Das Ergebnis der Volksabstimmung am 5. November war denkbar knapp: Bei einer Wahlbeteiligung von 64,10 Prozent der Wähler gegen eine Inbetriebnahme Zwentendorfs. Es war vor allem eine persönliche Niederlage für den Bundeskanzler. Tatsächlich hat er dem Parteipräsidium am Montag nach der verlorenen Volksabstimmung seine Demission angeboten. Statt diese anzunehmen, gewährte ihm die Partei einen womöglich noch größeren politischen Handlungsspielraum, als er ihn bisher schon besessen hatte.

Kreiskys Tragödie: Das Zerwürfnis mit Androsch

Die Regentschaft des Sonnenkönigs war von vielen Erfolgen (insgesamt drei Absolute) geprägt. Niederlagen wie die verlorene Abstimmung über das Atomkraftwerk Zwentendorf konnte er wegstecken. Doch das Zerwürfnis mit „Ziehsohn“ Hannes Androsch, der sein Vizekanzler und Finanzminister war, konnte Kreisky bis zum Lebensende nicht überwinden:

„Irgendwann zwischen Herbst 1976 und Frühjahr 1978“ müsse es zu einer wachsenden Verschlechterung des Verhältnisses zwischen Kreisky und „seinem ehemaligen politischen Ziehsohn gekommen sein“, vermutet Heinz Fischer. (...) Androsch habe sich zuneh-

mend „in Differenzen mit Kreisky (...) verwickelt“, darüber hinaus habe sich der Bundeskanzler immer häufiger über „Eigenmächtigkeiten seines Finanzministers, über dessen Lebensstil und über Intrigen“ aus Androschs Umgebung beklagt. Was war geschehen? Androschs Mehrheitsbeteiligung an der (...) Steuerberatungskanzlei „Consultatio“ war in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre immer mehr in den Mittelpunkt der Medienberichterstattung gerückt: Er zeichnete mit 51 Prozent als Mehrheitsinhaber des Unternehmens, dessen Umsatz sich binnen eines Jahrzehnts verzehnfacht hatte. (...) Sein Verhalten, so lautete es nun auch aus Kreiskys Mund, sei „inkompatibel“.

(...) Der Konflikt zwischen dem Kanzler und seinem Vize erreichte am 1. Dezember 1978 einen neuen Höhepunkt. (...) Noch zehn Jahre später erzählte Kreisky voller Zorn von diesem Abend: „Androsch hatte Gäste im ‚Zürserhof‘ geladen. Er ließ sie eineinhalb Stunden warten und kam dann total besoffen herein. Er hat irgendwas gefaselt ‚du bist der Letzte‘. An diesem Abend habe ich einen Knall gespürt und bin am rechten Auge erblindet. Ich musste 1979 in die Wahl gehen als Blinder – nicht zuletzt wegen Androsch. Dann



Bruno Kreisky bei der 1. Mai-Parade. Er war ein Workaholic.

Kreisky trug seit jeher Maßanzüge und maßgefertigte Schuhe

kam die Nierenkrankheit. Ich musste dialysiert werden. An all dem ist Androsch schuld, ich musste ja immer meinen Ärger, meinen Groll unterdrücken. (...) Am 15. April 1980 sandte Kreisky einen Brief an Androsch, in dem es unter anderem hieß: „Dein Nahverhältnis zur Consultatio ist seit längerer Zeit die Ursache so vieler Missverständnisse, dass auch die eindrucksvollste Argumentation sie nicht zu beseitigen vermag. (...) Ich schreibe Dir

diesen Brief aus tiefster Besorgnis um Deine politische Zukunft. Ein direktes Gespräch hierüber habe ich bisher vermieden, weil das letzte darüber geführte in so unerfreulicher Weise vor sich ging.“

Am 22. Jänner 1981, Kreiskys 70. Geburtstag, trat Androsch zurück.

Der kranke Kanzler: Kreiskys Krankheitsakte

Am Ende des Buches steht die lange Krankheitsgeschichte Kreiskys. Bereits Anfang der 70er Jahre kämpfte er mit vielen Problemen: Aus Aufzeichnungen seiner engen Freundin Marietta Torberg geht hervor, dass der spätere Bundeskanzler bereits im Jänner 1970, also zwei Monate vor der entscheidenden März-Wahl, ernste Gesundheitsprobleme hatte. (...) Im Jahr 1972 hatte Kreisky wegen Herzbeschwerden einige Zeit im Spital verbracht; (...) Anlässlich der Eröffnung des Arlbergtunnels am 1. Dezember 1978 holte sich Kreisky die erwähnte Augenverletzung.

Ende 1981 stellte sich heraus, dass eine seiner Nieren nicht mehr richtig funktionierte, die Insuffizienz wurde so akut, dass er sich ab 10. Januar 1982 regelmäßigen, in den beiden letzten Regierungsjahren wöchentlich sogar bis zu drei, manchmal vier Mal Dialysen unterziehen musste. 1984, hat er sich schließlich (...) erfolgreich einer Nierentransplantation unterzogen; er war damals der älteste jemals transplantierte Patient.



Eine griechische Tragödie. Der Konflikt zwischen Bruno Kreisky und Hannes Androsch.

An diesem Abend habe ich einen Knall gespürt und bin am rechten Auge erblindet